

50 Jahre im Hamburger Schachklub

Am 10. Oktober 1947 bin ich in den Hamburger Schachklub eingetreten. Das ist ein Anlaß, einmal darüber nachzudenken und niederzuschreiben, wie dieses Ereignis zustande gekommen ist, was es für mich bedeutet hat und was sich in diesen 50 Jahren verändert hat.

Es soll allerdings keine Chronik werden, denn dafür fehlen mir Unterlagen und Erinnerungsvermögen. Meine Erinnerungen werden wohl aus sehr persönlicher Empfindung das eine und andere Blitzlicht auf Ereignisse und Abläufe werfen, die sich mir eingeprägt haben.

Zunächst einmal möchte ich mich aber bei denen bedanken, die mich auf der letzten Hauptversammlung einstimmig zum Ehrenmitglied gewählt haben sowie auch bei denen, die nicht anwesend waren, aber mich gleichwohl gewählt hätten. Ich befinde mich damit in einer Reihe von verdienstvollen Mitgliedern aus der Vergangenheit - Alice Fischer, E. Friederich, Curt Boettcher und Hans Rodatz; auch die Großmeister John Nunn und Murray Chandler sind, wenn auch unter etwas anderen Bedingungen, dazugehörig.

Viele von Ihnen werden diese Ehrenmitglieder gar nicht mehr persönlich bekannt sein. So geht die Zeit über uns und eines Tages auch über mich hinweg.



Claus Langmann, der älteste Jugendliche im Klub, kennt das Arbeitsprogramm seines alten Schachfreundes, der - verdammt noch mal - verpflichtet wäre, ihm aus Anlaß seiner Ehrenmitgliedschaft eine Laudatio zu schreiben: Claus weiß, wo er den AKTUELL-Redakteur findet: beim 4. Wichern-Open und auf dem Gelände des Rauhen Hauses in Horn läßt er von Oliver Leube ein aktuelles Photo machen, damit sich für alle Mitglieder ein Gesicht verbindet. Dieses Photo ist zum Titelbild befördert und wird hier durch ein eher historisches Bild ersetzt: Den Schlips hat Claus, aller Dienstpflichten frei, inzwischen abgelegt, aber im Klub engagiert er sich weiterhin als Spieler und Coach seines Teams.

"Do it yourself" - ein Prinzip, nach dem auch andere Mitglieder uns entlasten sollten. Hab' Dank, Claus, für diesen schönen Beitrag zu AKTUELL und für 50 und weitere Jahre!

Christian

Zufall Nr. 1

Schon der Umstand, daß ich Schachspielen lernte, war vom Zufall geprägt. Es gab damals keine Schulen, in denen Schach gelehrt wurde. Ich lernte es, weil es an einem Sommertag des Jahres 1947 regnete und weil mein damaliger Freund bei dem miesen Wetter nichts Besseres wußte, als mir die Gangarten der Schachfiguren beizubringen. Und zwar - wie wir es ja heutzutage auch mit unseren Anfängern machen - innerhalb einer Stunde. Ich dilettierte dahin, aber mein Vater hatte Höheres im Sinn. Er schenkte mir ein Schachspiel, verschaffte mir Schachunterricht und machte sich mit mir auf die Suche nach einem Schachklub. Sie müssen versuchen sich vorzustellen, wie es in Hamburg im Jahre 1947 aussah. Trümmer und Ruinen bestimmten das Stadtbild. Ich habe keine Ahnung, wie mein Vater damals die einschlägigen Adressen von Schachvereinen ermittelte - glauben Sie bloß nicht, daß es damals Telefone oder Telefonbücher gab. Jedenfalls landeten wir zunächst im Eimsbütteler Schachklub. Aber die wollten damals keine jugendlichen Mitglieder aufnehmen. Herr Oesau, der spätere äußerst aktive Jugendleiter des Eimsbütteler SK (damals noch nicht mit Union verbandelt), würde sich im Grabe herumdrehen ob dieser Einstellung. Mein Vater landete beim zweiten Anlauf mit mir bei Union, damals im tiefsten St. Pauli am Hamburger Berg residierend. Aber die hatten Sorge wegen der sittlichen Gefährdung, die mir auf dem Gang zum Hamburger Berg drohen würde. Das konnte ich eigentlich überhaupt nicht verstehen, habe ich doch damals in jener Gegend gelebt und vielleicht wegen allzu großer Unschuld keine Gefährdungen verspürt. Der dritte Versuch führte uns dann zum HSK, damals am Hauptbahnhof, wo jetzt die Papier- und Buchhandlung Jensen mit ihrer auch schachlichen Ausrichtung besteht. Uns empfing Herr Fischer, der damalige Schachmeister (nicht ahnend, daß ich einmal einer seiner Nachfolger sein würde) sehr nett und warmherzig. Und da der HSK nichts dagegen hatte, mich damals 12jährigen Knaben aufzunehmen, war das der Beginn einer langen Mitgliedschaft ... wie Sie nun selbst beurteilen können, aus purem Zufall.

Zufall Nr. 2

Kaum daß ich einige Wochen Mitglied im HSK war - also mit zwölf Jahren - stand die Neuwahl eines Vorsitzenden an. Die Herren Notteboom und Friederich, die dieses Amt während der Kriegszeit wahrgenommen hatten, wollten das Heft in jüngere Hände legen. Zur Wahl meldeten sich die Herren Thiel und Dähne, ja, unser späterer langjähriger Vorsitzender. Der erste Wahlgang endete im sogenannten toten Rennen, und erst im zweiten Wahlgang siegte Dähne mit einer Stimme Vorsprung. Es war u.a. meine Stimme! Wenn man weiß, was Dähne für unseren Klub getan hat, wie er die Jugendarbeit angeregt und unterstützt hat und welche Rolle er später als Präsident des Deutschen Schachbundes und auch bei der FIDE gespielt hat, dann muß ich sagen: Diese Stimmabgabe war die wichtigste und erfolgreichste meines Lebens. Aber - und jetzt kommt das große Aber: Sie war nicht durch die Ratio, durch Erfahrung oder durch sonstige Kenntnisse begründet, sondern allein dadurch, daß Dähne mir zum Zeitpunkt der Wahl aus Gründen, die ich nicht mehr kenne, sympathischer war als sein Konkurrent. Und deshalb habe ich die

späteren Diskussionen im Klub über die Herabsetzung des Stimmalters immer mit einer gewissen Skepsis verfolgt. Damals aber, und das lehrt uns der Ablauf unserer Klubhistorie, war es klug von unseren Altvorderen, nicht in die Satzung zu sehen und meine äußerst minderjährige Stimme gelten zu lassen.

Ämter

Da ich auf der Hauptversammlung, auf der ich zum Ehrenmitglied gewählt worden bin, nicht zugegen war, weiß ich nicht, wie der Vorstand seinen entsprechenden Vorschlag begründet hat. Es wird wohl nicht allein der seltene Umstand der 50jährigen Mitgliedschaft sein. Auch in diesem Punkt habe ich meine Erinnerung aufgefrischt und festgestellt, daß im Laufe der Jahre doch ein respektabler Einsatz für die Ziele des Klubs entstanden ist. In jüngeren Jahren war ich einige Zeit Jugendwart, einige Jahre auch Schriftwart und auch über mehrere Jahre Schatzmeister. Das ist mehr als nichts, aber natürlich auch weniger, als ich hätte leisten können. Wenn ich kritisch hinterfrage, ob es genug gewesen ist, neige ich zu folgender mich exkulpierenden Antwort: Wenn alle Klubmitglieder sich durchschnittlich in gleicher Weise engagiert hätten, ginge es uns möglicherweise noch besser als heute. Betrachten Sie das also gern als Aufforderung Ihres Ehrenmitglieds, darüber nachzudenken, ob nicht auch die Übernahme kleiner Pflichten Ihnen selbst Befriedigung und Freude und dem Klub Vorteile bringen würde.

Reisen

Gemessen an der Anzahl der Reisen, die der HSK im Laufe der fünf Jahrzehnte angeboten hat, habe ich nur an wenigen teilgenommen. Ich erinnere mich an Barsinghausen, insbesondere aber an eine von mir organisierte Skandinavienfahrt nach Stockholm, Kopenhagen u.a., an der so bekannte Mitglieder wie Kossel, Gollasch und Spruth teilgenommen haben. Diese Spieler werfen mir noch heute eine gewisse Knickrigkeit beim Umgang mit der Fahrtenkasse vor. Das mag wohl stimmen, denn wenn ich mich recht erinnere, hatte unsere Jugendkasse nach Beendigung dieser doch recht aufwendigen Fahrt mehr Geld in der Kasse als zuvor. - Wahrscheinlich war das meine Generalprobe für das viel später übernommene Amt des Schatzmeisters.

In puncto Reisen habe ich noch einen Traum: Ich möchte einmal an der Jugendreise des HSK teilnehmen, die in den vergangenen Jahren in die Wingst und nach Klingberg geführt hat. Damit ich den Kids vorführen kann, welch vorteilhafte Wirkung der long-life-sport Schach auf Geist und Körper hat. Wir werden sehen, ob mein angefülltes Pensionärsdasein mir vielleicht im nächsten Jahr Zeit dazu läßt.

Liebe und Beziehungskisten

Eine seltsame Überschrift für schachliche Erinnerungen. Aber im Laufe von fünfzig Jahren HSK bleibt auch dieses Gebiet nicht ausgespart. Auch wenn bekanntermaßen der weibliche Anteil an Schachspielern so gering ist, daß amouröse Verbindungen allein aus statistischen Gründen nur selten entstehen

können. Aber man darf nicht vergessen: Schachspielende Väter haben manchmal bildhübsche Töchter! Und dieser Umstand hat vor etwa 40 Jahren zu meiner ersten großen Liebe geführt. Inzwischen verjährt, aber nicht vergessen, denn gelegentlich sehe ich noch den Vater dieses reizenden Mädchens, auch wenn es derartiger Treffen zum Auffrischen der Erinnerung nicht bedürfte. - Und wie das Schicksal so will: Auch meine letzte Beziehungskiste - so nennt man das ja in der jetzigen Zeit - ist mit dem HSK untrennbar verbunden. Erreichte mich doch die böse Nachricht von deren Ende just an dem Tag, an dem wir eingeladen waren, mit unserem Vorsitzenden seinen 60. Geburtstag zu feiern. Freud und Leid im HSK - so schließt sich ein Kreis!

Freundschaften

Es bleibt gar nicht aus, daß sich in einigen Fällen aus langjähriger Bekanntschaft Freundschaften entwickeln, wenngleich der Übergang zwischen diesen beiden Zuständen - insbesondere aus zurückhaltend hanseatischer Sicht - fließend ist. Es sind wohl deutlich mehr als ein Dutzend Mitglieder des HSK, die in Vergangenheit und Gegenwart meinen Lebenskreis erweitert und befruchtet und gelegentlich direkt oder indirekt, im Guten oder auch mal im Bösen beeinflußt haben. Das ist sicherlich nicht spezifisch für den HSK, sondern wohl eher ein allgemeines Phänomen von Menschen, die sich in einem Verein zusammengeschlossen haben. Da ich aber nicht der einzige bin, der schon viele Jahrzehnte im Klub verbracht hat, bauen sich naturgemäß Beziehungen insbesondere zu den Mitgliedern auf, die gleich mir mehrere Jahrzehnte im Klub verbracht haben. In den nächsten Jahren - anläßlich der Benennung weiterer 50jähriger Mitgliedschaften - werden Sie bemerken, daß das gar nicht wenige sind. Und ich nehme an, daß uns das möglicherweise von anderen Vereinen unterscheidet. Denn wer kann schon 50 Jahre z.B. Marathonlauf oder Kugelstoßen betreiben? Damit kommen wir zur nächsten Überschrift.

Long-life-sport

Ich ziere mich immer ein wenig, unsere Freizeitbeschäftigung als Sport zu benennen. Da das unter finanziellen Aspekten seit vielen Jahren immer auch mit einer Sportförderung einherging, habe ich meine Zweifel an offizieller Stelle natürlich nie geäußert. Aber Sport stelle ich mir - insbesondere wohl, weil ich ein sportlich veranlagter Mensch bin - eigentlich auch mit einer gewissen körperlichen Anstrengung verbunden vor. Die immer wieder zitierte Erhöhung der Pulsfrequenz und des Blutdrucks bei komplizierten und aufregenden Stellungen kommt schließlich bei vielen anderen, nicht unbedingt mit Sport verbundenen Tätigkeiten und Situationen vor und reicht somit als Beleg nicht aus. Und ich glaube nicht einmal an die behaupteten Gewichtsverluste im Zusammenhang mit anstrengenden täglichen Rundenturnieren. Wahrscheinlich haben diese Leute nur aus Ärger die Lust an Essen und Trinken verloren, wenn sie einige Partien hintereinander in den Sand gesetzt haben. Also aus meiner Sicht: Kein Sport und gleichwohl die Überschrift "long-life-sport"?! - einfach deshalb, weil es kein besseres Wort für die Tatsache gibt, daß wir es beim Schach mit einer Beschäftigung zu tun haben, die im Prinzip

über die ganze Lebensspanne ausgeübt werden kann, ohne daß deutlich merkbare Defizite im Leistungsvermögen auftreten. Und wenn die Phase des absteigenden Astes nicht mehr zu verbergen ist, bleibt immer noch eine Reihe von Gegnern, die einem selbst in der DW-Zahl ähneln und dadurch adäquate Partner bleiben bzw. zu solchen werden. Unter diesem Aspekt ist also die individuelle Entscheidung für das Schach in vielen Fällen auch eine Entscheidung für eine lebenslange angenehme Freizeitbeschäftigung von hohem Wert und - wenn man nur will - verbunden mit vielen sozialen Kontakten und Erfahrungen.

Erfolge

Wenn ich auf schachliche Erfolge angesprochen werde, kann ich vordergründig nicht allzuviel vorweisen. Hamburger Meister bin ich nur etwa dreimal mit Betriebsschachgruppen geworden. Als Jugendlicher hatte ich in den fünfziger Jahren meinen ersten Kontakt zu Berlin - übrigens zusammen mit unserem jetzigen Vorsitzenden Zickelbein - als einer der Vertreter Hamburgs beim Städtewettkampf Hamburg gegen Berlin. Ich spielte damals gegen den 14-jährigen späteren Großmeister Hecht 1:1; danach gingen unsere schachlichen Wege deutlich auseinander. Im Einzelwettkampf habe ich als wohl größten Erfolg die Bronzemedaille in der vorjährigen Hamburger Seniorenmeisterschaft erkämpft. Für symbolische Goldmedaillen mußte ich mich an anderen Fronten des Lebens bewähren. - Aber ich meine, daß diese zählbaren Erfolge im Schach - jedenfalls für einen Amateur wie mich - eigentlich nicht von Bedeutung sind. Wichtiger und auch ausreichend als Beleg für einen Erfolg ist jeder Sieg oder auch evtl. jedes Remis, das nach einer hartumkämpften Partie erreicht wird. Dieses Erfolgsgefühl wird gestärkt, wenn der individuelle Erfolg zusammen und im Verbund mit einer Mannschaft erreicht wird. Deshalb führe ich mit großer Freude seit mehr als einem Jahrzehnt eine Mannschaft des HSK, die seit vielen Jahren als Fahrstuhlmannschaft zwischen der Stadtliga und der Bezirksliga pendelt. Sie hat sich im Laufe der Jahre zu einer geachteten und insbesondere auch von anderen HSK-Mannschaften gefürchteten Rentnerband entwickelt, wenngleich beileibe noch nicht alle Mitglieder der Mannschaft diesen angenehmen Rechtsstatus erreicht haben.

Fazit

Ad multos annos! - so hätte wohl einer meiner Vorgänger im Amt, der unvergessene Meister Rodatz gesagt.

Ihr Claus Langmann.